

Warum braucht Europa die Türkei?

Die Türkei ist die Mutter Europas

Klaus J. Stöhlker*

Wie Kemal Atatürk seinen eigenen Landsleuten den Hut auf den Kopf setzte, um damit die Europäisierung seines Landes symbolisch darzustellen, müssen heute die Regierungen der Europäischen Union (EU) den gleichen Schritt tun: Sie müssen das Kreuz abnehmen, um die Öffnung des alten Europas in die neue grössere Welt zu ermöglichen. Heute gibt es keinen „Kranken Mann am Bosphorus“ mehr, sondern eine ganze Reihe kranker Männer und Frauen zwischen Elbe und Atlantik.

Der erneut aufstrebende türkische Staat, der seinen Einfluss auf über 90 Millionen türkischsprechende Menschen erstreckt, kann zu einem bedeutenden Innovationsfaktor West- und Mitteleuropas werden, wenn die Länder des alten Europas anerkennen, dass die Türkei gestern wie heute diese Aufgabe erfüllt hat und auch morgen erfüllen wird. Wie schon Johann Wolfgang von Goethe im „West-östlichen Diwan“ in einer Zeit des europäischen Aufbruchs schrieb, ist die Vereinigung des Morgenlands mit dem Abendland das höchste Ziel und Glück eines vereinten Europas.

Die Türkei war schon immer europäisch

Ein modernes Europa hätte es ohne den Einfluss der Länder Kleinasiens nie gegeben. Das Wissen der Welt strömte über die vorderasiatische Kulturbrücke nach Westeuropa; es ist nie besser ausgedrückt worden als in der Figur der Europa, die von Zeus über die Wasser des Mittelmeers nach Westen entführt wird. Mathematik und Philosophie sind über die Länder der heutigen Türkei in den Westen gelangt. Der Untergang Griechenlands und Roms, die Angriffe der arabischen und mongolischen Völker, haben das Licht der Aufklärung für viele Jahrhunderte verlöschen lassen. In der europäischen Renaissance ist das Wissen Kleinasiens und Griechenlands wieder aus der Verborgenheit aufgebrochen und hat Europa zu dem gemacht, was über Jahrhunderte seine Grösse ausmachte. Diese Impulse haben Europa über mehr als zwei Jahrtausende zutiefst geformt. Sie wurden, wie es in der Geschichte der Völker üblich ist, aus politischen Gründen verdrängt. Es ist an den Politikern wie an den Wissenschaftern, sie wieder zu erwecken und damit der Türkei den richtigen Platz in der europäischen Geschichte zuzuordnen.

Als das römische Reich unterging, brannten die Lichter in Konstantinopel weiter. Das heutige Istanbul ist eine der europäischsten Städte überhaupt und in seiner kulturellen Vielfalt das glänzendste Beispiel für eine gesamteuropäische Wiedervereinigung im Geiste einer echten und nicht kulturell begrenzten Liberalität. Wer Istanbul den ersten Platz gibt, mindert

damit nicht die grossen Leistungen von Rom, Madrid, Paris, London und Berlin, um damit nur einige der glänzenden Hauptstädte Westeuropas zu nennen. Moskau, St. Petersburg, Warschau, Prag und Budapest haben nicht geringere Leistungen erbracht. Keine Stadt aber hat die Spannungen zwischen dem Osten Europas und dessen Westen derart intensiv und dauerhaft gestaltet wie erlitten als das heutige Istanbul. Wenn die Perle am Bosphorus in den Augen vieler Westeuropäer noch nicht den verdienten Glanz hat, so liegt dies daran, dass ihre Oberfläche noch nicht gereinigt wurde von falschen Reflexen und Schatten der Geschichte.

Europäisch anerkannt wurden in jüngster Zeit zuerst die westlichen und südlichen Küsten der Türkei, weil die Menschen aus dem Westen mit ihren Füßen und Geldbeuteln abstimmten, um dort für Wochen, Monate oder Jahre ihre Zelte aufzuschlagen. Diese Europäisierung der Türkei aus dem Westen geschah freiwillig und ohne äusseren Zwang. Sie beruhte auf den Leistungen, welche die türkischen Unternehmen in einer historischen Landschaft zwischen Izmir und Antalya erbrachten. Dieses Angebot fand die Anerkennung gerade der anspruchsvollen Westeuropäer, die damit auch die neue Türkei für sich entdeckten.

Während die Türkei während vieler Jahre gezwungen war, viele ihrer Menschen nach Westeuropa zu senden, wo sie einerseits ihr Brot verdienen konnten, andererseits aber zum Aufschwung der heutigen EU-Staaten viel beigetragen haben, hat sich das Rad heute gewendet. Die Industriellen Westeuropas und der ganzen Welt kommen heute in die Türkei, um aufgrund der Fähigkeiten ihrer Bewohner hier ihre Produkte herstellen zu lassen. Das „Türkische Wunder“, wenn es auch noch nicht so genannt wurde, ist sicher kein kleineres als das deutsche oder taiwanische Wirtschaftswunder. Wir stehen hier erst am Anfang einer wunderbaren Freundschaft, wie es in einem französischen Film einst ausgedrückt wurde.

Die Türkei ist eine Brücke nach Osten

Die Schaffung der Europäischen Union (EU) ist die grosse politische Leistung der europäischen Staaten im vergangenen Jahrhundert. Entgegen vieler Bedenken ist es den Staatsmännern und –frauen Westeuropas gelungen, damit einen Entwicklungsprozess auszulösen, dessen Kraft noch nicht erschöpft ist. Gerade diese grosse Leistung macht die Tatsache unübersehbar, dass die Europäische Union derzeit an ihre Grenzen zu stossen droht:

- Im Westen liegen die USA mit ihrem Führungsanspruch, den sie politisch und militärisch vertreten.
- Im Süden liegt der afrikanische Kontinent, dessen dauerhafte Krise gerade die EU vor Fragen und Probleme stellt, wo noch nicht einmal der Anfang einer Antwort gegeben wurde.

- Im Osten liegt der Riese Russland, der sich heute in einer Übergangsposition befindet, deren Ausgang erhofft werden kann, aber noch nicht abzusehen ist.

Im Südosten aber liegen die Länder des Balkans, die in ihrer heutigen Zerrissenheit selbst wieder zu einem Bild Europas geworden sind, wo sich die Einflusszonen überschneiden. An deren östlicher Seite ist die Türkei in den letzten 30 Jahren zu neuer Stärke herangewachsen, eine Brücke und ein Bollwerk der Sicherheit zugleich.

Das einseitig zentralistische europäische Denken ist der Situation der Türkei nie gerecht geworden. Wer die Türkei vom Atlantik her zu begreifen sucht, wird ihrer Lage und Situation nie gerecht werden können. Wer aber weiss, wie seit Anbeginn Europas und sogar noch zu einer Zeit, wo es Europa noch gar nicht gab, die modernen Menschen aus dem Gebiet des Kaukasus und des Schwarzen Meers nach Westen wanderten, beginnt die heutige Türkei zu verstehen. Es ist nicht einmal falsch, sie zur Mutter Europas zu erklären, wenn wir als Vater die Stadt Rom anerkennen.

Als die Völker Europas, den Gang ihrer Geschichte formend, westwärts wanderten, nahmen sie den Geist und die Praxis des aus ihrer Sicht Nahen Ostens mit sich. Sie nahmen die Landwirtschaft mit sich, den Städtebau und die Ideen von der Freiheit des Menschen. Auf ihrem Weg in den Westen Europas wurden diese Anstösse vielfältig neu gestaltet und verbessert. An den Wurzeln des Wissens und der Erfahrungen Westeuropas steht das Mutterland, das nach Jahrhunderten der Erschöpfung heute wieder neue Kraft gefunden hat.

Diese Erschöpfung, welche die Geschichte den Völkern immer wieder auferlegt, ist gerade im Falle der Türkei nicht verwunderlich, sind doch, nimmt man nur die jüngere Zeit, in den vergangenen 2 500 Jahren die Völker aus West und Ost, aus dem Süden und dem Norden über sie gezogen, immer wieder den Versuch machend, dieses Brückenland zu unterwerfen und den eigenen Belangen dienlich zu machen. Aus vielen Niederlagen wuchs der Same Europas. Er wurde in alle Himmelsrichtungen zu den Völkern rund um die Türkei getragen und in vielen Formen und Glaubensrichtungen verwirklicht. Was war der allen gemeinsame Antrieb? Es war nicht nur der Kampf um die Macht, wie er allen Menschen und Völkern eigen ist; es war auch der Kampf um das Wissen. In diesem Zusammenhang eine besondere Leistung der Türkei ist es, von den „Völkern des Buches“ geprägt worden zu sein und dabei jene Tatkraft des Machens beibehalten zu haben, die zu jeder Zeit, heute aber in besonderem Masse, erfolgsbestimmend geworden ist.

Die Türken sind ein junges Volk

Wie Familien das Salz der Erde sind, woraus Menschen entstehen, die sich die Erde und ihr Wissen untertan machen, so sind junge Völker wie die der Türkei Quelle des Ursprungs künftiger Leistungen. Das alte Europa, von Jahr-

hundertern grausamer Kriege erschöpft, spürt erst jetzt den Verlust an Energien, welchen es sich selbst zugefügt hat. Noch ist Europa, wie das alte Kreta oder das späte Venedig einst, eine mächtige Bastion wirtschaftlicher und geistiger Kräfte. Die Zeichen der Stagnation und des Niedergangs sind jedoch unübersehbar. Die grösste Gefahr für die Länder der Europäischen Union ist nicht die Globalisierung; ganz im Gegenteil. Die grösste Gefahr für die Länder Europas ist die Überalterung, ein Zustand, den viele nicht begreifen wollen, weil Europa dies noch nie erlebt hat.

Europa muss jung bleiben, will es seine bisherige Fitness bewahren. Diese Jugend kann nur von Völkern wie aus der Türkei kommen, die sich aus Überzeugung zu Europa bekennen. Wer die Strassen Ankaras, Istanbuls und Izmirs kennt, fühlt sich heute dort zuhause wie in Mailand, in Marseille oder in Bristol. Es ist eine türkisch-europäische Jugend, die dort seit Jahrzehnten heranwächst, die sich zum Fortschritt bekennt, zur Offenheit und zum Aufbau eines friedvoll-freudigen Lebens.

Dies sollte auf keinen Fall mit den oberflächlichen Bildern einer nur konsumierenden Türkei verwechselt werden. Es ist das eine, stolz zu sein auf die erzielten Fortschritte, deren Vorbilder ebenso in Europa wie in den USA zu suchen sind. Es ist das andere, und ein wenig schwierigere, die lebhaften geistigen Strömungen zu entdecken und zu erfahren, welche dieses junge starke Land auszeichnen. Die offene liberale Diskussion hat heute Platz gefunden an den Universitäten und in den öffentlichen Foren. Es ist für viele bestürzend, aber nicht mehr als in anderen Staaten der Erde auch, wenn diese Diskussionen Formen annehmen und Inhalte transportieren, die Teile der Bevölkerung beunruhigen. Es ist nicht spezifisch türkisch, Achtung vor den Leistungen seines Landes und seiner Führer zu haben. Wie die USA, Russland, Frankreich und viele weitere Staaten, ist der Respekt vor diesen Leistungen ein bestimmender Faktor des türkischen Lebens. Wird dies gelegentlich zum Vorwurf gemacht, so beweist dies nur die Tiefe der Diskussion; es wird ernst genommen, was gesagt und geschrieben wird. Die Türkin, der Türke, sehen es nicht gerne, wenn ihre Leistung, die sie als besondere betrachten, nicht geachtet wird. Sie sind darin wie andere stolze Völker auch.

Die türkische Jugend bedeutet aber auch ein grosses Reservoir an neuem Wissen, an Erfahrungen und an Leistungswillen für ein grosses Europa, das wieder Anschluss an seine Wurzeln findet. So wenig wie die türkischen Eliten selber Angst haben vor ihren Kindern, sollten auch die anderen europäischen Eliten Angst vor den Kindern der Türkei haben. Ganz im Gegenteil: Sind es nicht die jungen türkischen Ärzte, die seit Jahrzehnten die Westeuropäer pflegen und heilen? Sind es nicht die türkischen Ingenieure, die an den Universitäten Europas zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen individuell Grosses leisten? Sind es nicht die türkischen Unternehmer, die heute in Italien wie in Deutschland und den Ländern Skandinaviens das Sozialprodukt vermehren?

Europa braucht diese türkische Jugend, die natürlich lernen muss, sich in diesem offenen, liberalen Europa zu behaupten. Sie muss sich behaupten, wie dies in Berlin geschieht, nicht gegen, sondern mit den Menschen aus Europas Osten. Sie muss sich behaupten, wie dies in London geschieht, zusammen mit den Menschen Asiens. Sie muss sich behaupten, wie dies in Paris und Madrid geschieht, mit den Menschen Afrikas und Lateinamerikas.

Vor dieser Jugend aus aller Welt, nicht alleine der Türkei, haben viele Menschen in Westeuropa Angst. Diese Angst beruht jedoch auf dem Nichtkennen, auf der Unkenntnis vor dem Fremden, den man in Europa lange Zeit den Barbaren nannte. Es ist eine Jahrhunderte alte Angst, die sich aus den Bildern der Geschichte nährt, welche die fremde Jugend verdammt und die eigene Jugend, mag sie auch schwach geworden sein, oder gerade deshalb, über die Massen verteidigt und lobt.

Wer türkische Jugend kennt, weiss, dass sie sich ohne weiteres neben anderen Jugendlichen der ganzen Welt behaupten kann. Sie hat die Neugier, die Kraft und die Eleganz erworben, die heute eine globale Jugend auszeichnet. Fahrlässig wäre es, die Zweifel nicht ernst zu nehmen, doch wer die jungen Japaner, Marokkaner, Kanadier und Turkmenen neben gleichaltrigen Holländern und Franzosen sieht, hat an der kommenden Einigung keinen Zweifel mehr. Aus Izmir sind seit Jahrtausenden die Jugendlichen der Welt in die Schiffe, später in die Flugzeuge gestiegen, um in alle Welt zu fahren. Heute sind die Türen des Landes in alle Richtungen offen, Pendeltüren, die Sicherheit bieten, aber kein Hindernis mehr sind.

Die Türken sind ehrgeizig

Wie die jungen Amerikaner ihr Land mit Stolz verteidigen, wie die jungen Engländer ihre Universitäten beziehen, wie die jungen Polen ihre Fahnen aufziehen und stolz sind auf die Leistungen ihrer Familien, so sind die jungen Türken geeint und stolz, haben sie doch ein Ziel: Ihrem Leben ein gutes Fundament in einer sehr stürmischen Welt zu geben, ihrem Land, Europa und der Welt einen positiven Dienst zu leisten.

Dieser Ehrgeiz ist ebenso zu begrüßen wie er auf manche beängstigend wirkt. Wer Erworbenes mehr verteidigt als neu erwirbt, wer den Gütern der Vergangenheit mehr Bedeutung beimisst als denen von morgen, wer mehr zu verteidigen als zu gewinnen hat, liebt den Ehrgeiz der Jungen nicht. Diese in der Geschichte stets kurzsichtige Betrachtungsweise führt zu Verzerrungen im Bild der jungen Türcinnen und Türken. Ihre Neugier, ihre Freude an den Gütern Westeuropas und der Welt, eine unverstellte Freude an Dingen, die erst spät in die Türkei gekommen sind, löst bei jenen Verwirrung aus, die alles schon haben und deren Begeisterung auf einem tieferen Niveau angekommen ist. Diese Macht der Menschen ist nicht zu unterschätzen. Werden Sie von ihren Politikern im Geiste der Verantwortung geführt, entsteht daraus eine

historische Bewegung, wie sie schon immer Europa und die Welt bestimmt hat.

Welches sind die grossen Herausforderungen

Die Türkei, nunmehr fast ein Jahrhundert im Begriff, europäisch zu werden und in dieser Zeit ein treuer Verbündeter der europäischen Staaten, ist erwachsen geworden und verlangt ihr Recht. Sie tut dies aus dem Bewusstsein heraus, dass ihr nationaler Weg, soll er in eine sichere Zukunft führen, nur ein Weg in den Westen sein kann, dies aber nicht unter Ausschluss des Ostens, sondern als Brückenland. Die Türkei ist nicht nur europäisch geworden, sie ist auch erwachsen geworden. Der politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Status des Landes, wie er heute geschaffen wurde, entspricht nicht mehr der Wahrnehmung des Landes. Die Menschen und Länder Westeuropas befinden sich sehr weitgehend noch auf einer Informationsstufe, die ungenügend ist, die nicht wahrnimmt, was in den vergangenen zehn Jahren geschehen ist. Daher ist es eine der grossen Herausforderungen der Türkei, dieses Wachstum in der Qualität und nach Westen weiter zu befördern; es ist die andere grosse Aufgabe, dies auch dem eigenen Volk und den Völkern Europas zu kommunizieren.

Es wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, dies zu tun, aber das Eingeständnis sei auch gemacht: Dieses Wollen und Tun waren nicht ausreichend, um eine genügende Zahl von Europäern zu überzeugen. Es sind die Amerikaner, die einmal sagten: „Europa leidet unter der Last seiner Geschichte.“ Dies zeigt sich besonders am Beispiel der Türkei, die aufgrund ihrer grossen Geschichte, die mindestens 8'000 Jahre zurückreicht, einen Schatz wie Ballast von Erfahrungen mitbringt, welche die Bewältigung zeitgenössischer Aufgaben nicht erleichtert. Wer jedoch Politik gestalten will, darf sich nicht auf die Taten der Grossväter und Urgrossväter berufen, mögen sie auch von anderen Völkern sein und anderen Systemen gedient haben, sondern ist auf die Kraft angewiesen, das Heutige als Ausgangspunkt für das Morgige zu bezeichnen und anzuerkennen.

Es ist die grösste Herausforderung für die Türkei wie für Europa, aus der Vergangenheit Lehren zu ziehen, ohne daraus verbindliche Schlüsse für das Handeln heute und in Zukunft abzuleiten. Nur aus einer solchen Haltung entsteht die Fähigkeit, gestaltend zu wirken. Wie es der Europäischen Union gelungen ist, die Schatten der Vergangenheit abzustreifen, indem sie Grenzen zwischen den Staaten, die Konflikte und die Missverständnisse konstruktiv werden liess, so ist es die Aufgabe der Türkei, ihre Position zwischen Europa und den Ländern des Mittleren Ostens zu formulieren. Würde sie dies jedoch alleine tun aus einer falsch verstandenen Eigenständigkeit heraus, könnte dies als wenig vorteilhaft interpretiert werden. Die türkischen Institutionen haben deshalb viel Wert darauf gelegt, politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Fortschritte in Übereinstimmung mit den Völkern Europas zu erzielen.

Die Türkei im Konzert der Völker Europas und der Welt

Die Beziehungen zu den Völkern Europas und speziell der Europäischen Union (EU) müssen im Geiste gegenseitigen Vertrauens verbessert werden. Der Rucksack der Geschichte ist dabei nur ein Faktor, den es zu berücksichtigen gilt. Die Leistungen der vergangenen Jahrzehnte, sei es in Wirtschaft oder in Politik, sind dabei ebenso zu berücksichtigen. Noch bedeutender ist es, den Erwartungen der Zukunft zu entsprechen. Aus dieser Sicht

- Sind die Vorteile der Zusammenarbeit aus wirtschaftlicher Sicht evident. Die Türkei sieht sich als einer der starken wirtschaftlichen Motoren Europas, wo gut ausgebildete Menschen zu einem dauerhaften Wachstum Europas beitragen können. Es wird sich eine Arbeitsteilung zwischen den Völkern Europas entwickeln, die den Erwartungen der Völker entspricht.
- Sind die Vorteile der Zusammenarbeit aus kultureller Sicht überaus einleuchtend, gibt es in Wirklichkeit doch keinen Gegensatz zwischen der türkischen und der europäischen Kultur, weil grosse Teile der europäischen Kultur aus der Kleinasien hervorgegangen sind. Daraus das Beste zu schöpfen, ist die grösste Aufgabe der Kulturträger aller beteiligten Nationen. Dies zu ermöglichen, müssen sich die Staaten verpflichten.
- Sind die Vorteile der Zusammenarbeit aus gesellschaftlicher Sicht eine der grössten Chancen für alle Beteiligten. Die Türkei in einem grösseren Europa bietet Garantie dafür, dass eine neue gesellschaftliche Legitimation entsteht, wie Europa sie in ihrer Geschichte schon mehrfach erfolgreich gemeistert hat. In einer Welt globalen Zuschnitts ist dies eine der wertvollsten Entwicklungen, weil überall auf dem Globus die einst getrennten Gesellschaften zusammenwachsen und neue Strukturen bilden.

Ohne den politischen Willen, dies anzustreben, durchzusetzen und erreichen zu wollen, können diese Ziele nicht erreicht, diese Aufgaben nicht gelöst werden. Zu dem starken politischen Willen der modernen Türkei muss der starke Wille Europas und der Europäischen Union kommen; nur beide gemeinsam können diese Aufgabe bewältigen. Es ist damit nicht gesagt, dass es eine einfache Aufgabe sein wird, aber es führt kein Weg daran vorbei.

Die Beziehungen zu den Staaten der Europäischen Union sind von besonderer Art. Sie müssen eingebettet sein in die Jahrhunderte alten Beziehungen der Türkei zu den Ländern Vorder- und Mittelasiens sowie Russlands. Die Türkei ist für die Staaten Mittelasiens das Tor zum Westen. Sie ist damit auch für viele Menschen dieser Staaten ein Tor in die Zukunft. Der Weg in die Türkei ist für sie der erste Schritt in den Westen. Daher ist die Türkei nicht nur eine Brücke, sondern auch ein Konferenz-Vorzimmer der Länder Westeuropas. Je besser die Zusammenarbeit mit diesen verläuft, umso grösser wird der Einfluss Europas in Mittelasien, umso besser ist es um die Stabilität in einem wichtigen Teil der Welt bestellt.

Für Russland, schon vor der Zeit der Sowjetunion, spielte die Türkei die gleiche Rolle. Das alte russische Reich von Kiew war nach Byzanz/Konstantinopel hin ausgerichtet. Von dort kamen die wichtigen kulturellen Impulse der Religion und der Sprache. Von dort kamen wichtige Handelswege, die über Jahrhunderte unterbrochen waren und die jetzt wieder aufleben. Die Türkei als Tor nach Süden ist für Russland wieder eine Selbstverständlichkeit geworden; damit erfüllt sich die Funktion einer Drehscheibe, die dem Frieden und dem Fortschritt dient.

Wie die Türkei in die arabischen Länder während Jahrhunderten ausstrahlte, so wirkten diese Länder mit all ihrer Kraft und Kultur auch in die Türkei hinein. Es wäre ein fataler Fehler, daraus einen Widerspruch zu konstruieren; vielmehr ist es die richtige Denkweise, aus beidem eine Synthese zu gestalten, die anderen Weltteilen zum Vorbild dienen kann. Mehr als andere Staaten ist die Türkei dazu berufen, die Kulturen und Religionen zu vereinen. Mehr als andere Staaten können die Erfahrungen und klaren Bekenntnisse des türkischen Staates Europa dazu dienen, noch anstehende Aufgaben zu lösen.

Die Türkei war das erste christliche Land Europas, worauf die Landschaften Kappadokiens hinweisen, die heute jedes Jahr von Zehntausenden christlicher Pilger besucht werden. Die Ideen der Christenheit sind in der Türkei heute ebenso verankert wie die des Islam, der in den vergangenen Jahrhunderten einen grossen Einfluss gewonnen hat. Die Türkei betrachtet es als eine ihrer wichtigen Aufgaben, vergleichbar der Rolle Frankreichs, einen laizistischen Staat aufzubauen, der allen Religionen ihren Platz, aber keiner Religion einen alleinigen Anspruch überlässt. Nur auf dieser Basis können die Staaten und Völker auf Dauer Demokratie und Wohlstand aufbauen, wie die Beispiele Europas, Asiens und der USA beweisen. Seit drei Menschenaltern ist die Türkei diesen Weg schon gegangen; niemand kann daran zweifeln, dass sie dies auch weiter tun wird.

Allen Ansprüchen und Vermutungen religiös-kultureller Konflikte muss an dieser Stelle mit aller Heftigkeit widersprochen werden. Solchen Instrumentalisierungen entspricht die Praxis einer zukunftsorientierten Politik nicht. Die Religion definiert die Beziehungen zwischen den Menschen und Gott; der Staat definiert die Beziehungen zwischen den Menschen und der Gesellschaft. Auf dieser Basis ist die Modernisierung aller Staaten des Westens wie des Ostens erfolgt; niemand kann ohne Schaden davon abrücken.

Umso mehr fühlt sich die Türkei verpflichtet, als Brückenland Missverständnisse zwischen den arabischen Ländern und den Ländern des Westens wie des Nordens auszuräumen. Auch die Staaten des Halbmonds können nicht alleine identifiziert werden durch die Beziehung zum Islam. Es kann ihnen ebenso wenig die Berechtigung abgesprochen werden, dem Islam eine bedeutende Stellung innerhalb ihrer Staaten einzuräumen, wie es heute auch

in Europa noch Gesellschaften gibt, die der christlichen Religion den gleichen Einfluss zubilligen. Wer die Geschichte Europas und Asiens kennt und erlebt hat, weiss, dass solche Beziehungen von grosser Komplexität sind, aber gerade die Türkei fühlt sich berufen jene zu unterstützen, die daraus eine friedliche wie fortschrittliche Lösung machen. Der türkische Premier Recep Tayyip Erdogan hat die Lösung wie folgt vorgezeichnet: „Unsere Zugehörigkeit zur Europäischen Union wird der Welt als Ganzes demonstrieren, dass der zivilisatorische Graben nicht zwischen den Religionen oder den Kulturen verläuft, sondern zwischen Demokratie, Modernität und Reformwillen auf der einen und Totalitarismus, Radikalismus und Lethargie auf der anderen Seite.“ Er hat sich damit mit grosser Klarheit und gegen alle anders lautenden Vermutungen in die geschichtliche Kontinuität von Kemal Atatürk gestellt.

Ohne eine feste und gute Beziehung zu den USA kann jede europäische wie asiatische Politik kein gutes Fundament haben. Es gibt für die USA keinen Alleinvertretungsanspruch für die richtige Politik, aber es gibt auch für die weniger mächtigen Staaten dieser Erde keinen Anspruch, die Probleme dieser Welt aus der eigenen Perspektive alleine beurteilen und lösen zu können. Daher ist die Zusammenarbeit mit den USA, in welcher Form auch immer, das Alpha und Omega einer jeden türkischen Aussenpolitik. Dies bedeutet weder eine einseitige Unterwerfung unter Forderungen, die von aussen gestellt werden, noch eine Beschränkung der eigenen aussenpolitischen Möglichkeiten, sondern die Anerkennung einer realpolitischen Situation, wie sie das beginnende 21. Jahrhundert bestimmt. Es sind die USA, die eine globale politische Perspektive haben, die von den Prinzipien der Demokratie bestimmt ist. Es sind die USA, welche die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Möglichkeiten haben, um global Kooperationen mit gleichgearteten Völkern einzugehen.

Aus dieser Sicht ist es mehr denn je Aufgabe der Türkei, an der ihr gegeben geografischen Stelle, wo sie ihre Aufgabe zum Vorteil ihres Volkes erfüllt, die Brückenfunktion wahrzunehmen. Die unbestrittene Bedeutung der USA für die aussenpolitischen Belange der Türkei trifft sich mit den Interessen Europas; einen Ausgleich zu finden, war schon immer die Aufgabe des Landes zwischen dem Iran und Griechenland, zwischen Russland und Ägypten.

Die USA, das fortschrittlichste Land der Erde im Fernen Westen, und Europa, das fortschrittlichste Land der Erde im Nahen Westen der Türkei, sind die idealen Pforten einer türkischen Politik, die sich in der Welt von morgen zu behaupten sucht. Als Teil dieser Bastionen, die einen grossen Teil des Weltgeschehens zu beeinflussen in der Lage sind, kann die Türkei mitwirken am Aufbau Russlands ebenso wie an dem der Länder des Nahen Ostens. Auch mit dem Iran wird ein Türke besser den Zugang finden als ein Vertreter eines anderen Landes, wenn auch immer der Versuch gewagt werden muss, sich nicht den Rücken zuzuwenden, sondern sich mannhaft ins Auge zu blicken, um Gemeinsames zu finden.

Gerade Afrika darf aus diesem neuen Konzert der Völker nicht ausgeschlossen werden. Es waren stets türkische Handelsleute, die mit denen Afrikas gut und friedlich zusammen gearbeitet haben. Wenn die Europäische Union heute noch nicht alles unternommen hat, um ihre „Mittelmeer-Frage“ einer gültigen Antwort zuzuführen, so kann die Türkei doch einen Beitrag leisten, um dies zu erleichtern. Nicht kulturelle Differenz sollte zum Ausgangspunkt aller Bemühungen gemacht werden, sondern gesellschaftliche Übereinstimmung, um nicht von gesellschaftlicher Notwendigkeit zu sprechen, die von der wirtschaftlichen Entwicklung ausgelöst wird.

Europas Zusammenarbeit mit Afrika ist eine unbedingte Notwendigkeit in diesem Dritten Jahrtausend der europäischen Geschichte. Die Türkei ist ebenso ein Anliegerstaat Afrikas wie die Länder Skandinaviens oder des Baltikums es sind. Sie alle wissen, wie man über die Grenzen zusammen arbeitet und leiden dabei nicht unter grenznahen Differenzen, welche die Fortschritte erschweren.

Zusammenfassung:

Die Türkei ist die Mutter Europas, weil grosse Teile der europäischen Kultur und des europäischen Wissens aus den Ländern stammen, die heute die Türkei bilden. Die auferzwungene Trennung zwischen der Türkei und Europa ist angesichts der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Europas und der Welt heute nicht mehr aufrecht zu erhalten. Es gibt eine natürliche Entwicklung der Türkei auf Europa hin; es gibt eine natürliche Entwicklung Europas zur Erweiterung auf die Türkei hin.

Die Türkei sieht sich als Brückenland zwischen Europa und Asien, als Brückenland auch zwischen Russland und den Ländern des Nordens mit denen des Südens bis hin nach Arabien und Afrika. Es ist dies keine Annäherung, sondern die Konsequenz einer viele Jahrtausende umfassenden Erfahrung, die heute wieder in den Köpfen aller politischen und kulturellen Träger lebendig wird. Sie folgen damit der globalen wirtschaftlichen Entwicklung, welche aufgrund der zur Verfügung stehenden Trägermedien zu einer Welt führt, die kleiner wird, weil die Menschen leichter erreichbar sind.

Der Versuch, kulturelle und religiöse Unterschiede zu einem zu hoch bewerteten Merkmal der gesellschaftlichen Entwicklung zu machen, wird von der Türkei nicht gebilligt. Dies ist keine neue Entwicklung, sondern schliesst an die Entwicklung der modernen Türkei an, wie sie seit Kemal Atatürk gestaltet wurde. Weil daraus sich ergebende Konflikte leider vielerorts vorläufig nicht zu verhindern sind, sieht sich die Türkei als in hohem Masse erfahren und geeignet, um Eskalationen zu vermeiden.

Die Europäische Union (EU) und Europa ziehen einen Vorteil aus dieser Haltung der Türkei, wenn sie deren Anspruch ernst nehmen und keine Gründe suchen, in die Fehler der Vergangenheit zurückzufallen. Die Türkei braucht Europa wie Europa die Türkei braucht, denn Europa hat eine Bevölkerung, die

mehr Jugend braucht, um selber wieder jung und in vollem Masse aktiv zu werden. Europa, damit ist der Westen ebenso wie der Osten gemeint, ist im Begriff, zu einem der alten Kontinente der Welt zu werden, wo die Bevölkerung die sozialen Lasten und die Kosten zur Entwicklung der Zukunft nicht mehr alleine zu tragen vermag. Sie suchen daher den Ausweg in die Länder mit einer jungen Bevölkerung, wie der Türkei. Sie investieren in Unternehmen solcher Länder, um die Renten ihrer alternden Bevölkerung zu finanzieren.

In dieser gegenseitigen Beziehung, zu der es keine Alternative gibt, liegt die Zukunft der Türkei ebenso wie die der Staaten Europas. Die wirtschaftlichen und kulturellen Eliten sind diesen Weg der Öffnung bereits gegangen. Sie haben den Versuch gewagt, den gegenseitigen Kontakt zu einer Bereicherung nach allen Seiten zu machen. Dies ist gelungen.

Wenn Eliten den ersten Schritt tun, müssen die Politiker darin folgen, dies ihren Völkern zu vermitteln. Weil in den modernen Demokratien die Politiker aber auch Rücksicht nehmen müssen auf jene Menschen, welche die Politik der Öffnung und des Fortschritts weniger verstehen, sind es die Politiker, welche die Risiken einer intensiveren Zusammenarbeit zu tragen haben. Man sollte daher Verständnis haben, wenn nicht alle Politiker dazu immer der gleichen Auffassung sind.

Gleichzeitig braucht es eine dauerhafte Kommunikationspraxis, um Millionen von Menschen zu überzeugen, dass die Zukunft anders sein wird als die Vergangenheit. Jeder Soziologe weiss wie schwierig es ist, eine grosse Zahl von Menschen von Neuem zu überzeugen. Dies fällt vor allem dann schwer, wenn grosse Minderheiten wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Ängsten ausgesetzt sind. Jedoch, ohne eine erfolgreiche Kommunikationspraxis, die ebenso anschliesst an das Wissen und die Erfahrungen früherer Jahrhunderte und Jahrtausende, ohne eine erfolgreiche Kommunikationspraxis, die Politiker, Universitätsprofessoren, Schriftsteller und Wirtschaftsfahrer einschliesst, kann eine demokratische Weiterentwicklung Europas und der Türkei nicht denkbar sein.

Aus dieser Sicht kommt den Medien der Türkei und Europas eine grosse Bedeutung zu, haben doch sie den notwendigen Einfluss, um das Fenster in die Zukunft nicht nur aufzustossen, sondern 600 Millionen Menschen einen Weg in die Zukunft zu zeigen. Folgen die Medien alleine den Vorgaben der Ökonomie, wird das Ziel nicht zu erreichen sein. Die Diskussionen innerhalb der Länder der Europäischen Union (EU) zeigen überaus deutlich, wie die Wirtschaft alleine nicht in der Lage ist, einen europäischen Willen entstehen zu lassen. Umso weniger ist es wahrscheinlich, dass wirtschaftliche Notwendigkeiten alleine Europa und die Türkei näher zusammenführen werden.

Beiden gemeinsam ist die Besinnung auf die Kultur, die aus dem Osten nach dem Westen gewandert ist. Sie hat in Europa eine Blüte erlebt, auf die man

auch aus der Türkei nur mit Respekt blicken kann. Der Traum, Paris, Berlin oder London erleben zu dürfen, ist immer auch ein türkischer Traum gewesen. Diese europäische Kultur, und dies ist keine geringe Forderung, muss nun die Kraft haben, sich auch anderen Kulturen zu öffnen und diese zu integrieren. Weil dies in Europa nicht zum ersten Mal geschieht, besteht Grund zum Optimismus.

Die Türkei hat gegen immense Widerstände, die in Europa nicht immer bekannt sind, stets den Weg nach Westen gesucht. Ihre Eliten wie ihre Bürgerschaft, ihre Arbeiter wie ihre Studenten, sind zutiefst der Auffassung, dass die Zukunft für sie und ihre Kinder nur in den Prinzipien des Westens zu finden sind. Sie setzt darauf, dass im eigenen Land wie in den Ländern des Westens die Zahl jener grösser und wichtiger ist, die sich gegenseitig die Hand ausstrecken, wie dies von Buonarrotti Michelangelo unwiderstehlich gezeichnet wurde. Diese Überzeugung wird getragen von der Beobachtung, dass die Türkei in Europa bereits angekommen ist und auch Europa ein Teil der Türkei ist. Entscheidend wird es sein, diesen Prozess fortzuführen, allen unvermeidbaren Widerständen zum Trotz.

*Klaus J. Stöhlker ist Unternehmensberater für Öffentlichkeitsarbeit in Zollikon/ZH